



ANTONIO
TABUCCHI
FÜR ISABEL

HANSER

gestern sein Fenster malte, ist er aufgetaucht und hat sich mit stolzgeschwellter Brust auf das Fensterbrett gestützt, er hat so getan, als würde er mich gar nicht sehen, obwohl er mich sehr gut gesehen hat, er blickte verzückt gen Himmel, so stolz war er, von mir gemalt zu werden, aber er kann mich gernhaben, ich male ihn nicht.

Außerdem gingen wir spazieren. Außerhalb von Amarante bildet der Fluss kleine Buchten mit stehendem Wasser und Froschtümpeln. Wir verbrachten ganze Vormittage damit, Frösche zu fangen, aber in Portugal weiß man nicht, wie man Frösche fängt, man isst sie nämlich nicht, und wir erfanden eine Methode, ähnlich der, wie kleine Kinder Eidechsen fangen. Wir nahmen eine Binse, machten daraus eine Schlinge, legten dem

Frosch die Schlaufe um den Hals, und als er lossprang, zack, hatten wir ihn. Damals gab es noch keine Plastiktüten, wir besaßen eine kleine geflochtene Tasche, eine Art Einkaufstasche, die Frösche steckten den Kopf durch die Maschen und die Leute schauten uns nach, wie wir durch Amarante gingen, ich in Männerhosen und Isabel mit ihrem Florentinerhut und einer Tasche voller Frösche in der Hand. Die Leute hielten uns für verrückt, und das gefiel uns, denn in diesem Alter gefällt einem das.

Am Abend töteten wir die Frösche, aber das war meine Aufgabe, denn Isabel weigerte sich. Man muss den Fröschen mit einem sauberen Schnitt den Kopf abtrennen, ein paar Minuten lang strampeln sie noch kopflos, bis die Lebensenergie sie verlässt. Schau, sagte Isabel, wenn ich mich eines Tages umbringe,

werde ich es wahrscheinlich genauso machen, ich werde noch ein wenig strampeln, denn ein Mensch kann sich nicht den Kopf abschneiden, aber er kann sich aufhängen, das funktioniert auf ähnliche Weise, man tritt noch ein paarmal ins Leere, und dann gute Nacht. Die Frösche bereiteten wir auf provenzalische Art zu, Isabel schmeckten sie so, denn sie war mit ihrer Schulklasse in Frankreich gewesen, in Arles, und hatte dort Frösche auf provenzalische Art, mit Knoblauch und Petersilie zubereitet, gegessen, und sie sagte, das sei die beste Speise auf der ganzen Welt. Aber bald hatten wir es satt, Frösche auf provenzalische Art zu essen. Immer diese unheimlichen Schenkel, die so weiß und zart, fast geschmackfrei waren, während der Rest der Familie

Zickleinbraten und *sopa seca* aß. In diesem Alter hat man nämlich großen Appetit. Es ist leicht, die exotischen Speisen, die man früher einmal in der Provence gegessen hat, zu verklären, aber dann kommt der Hunger. Und so ließen wir die Frösche allmählich im Garten frei, und der Garten wimmelte bald nur so von Fröschen, sie waren überall, im Gras, in den Büschen, im Goldfischeich, zwischen den Bambusbüschen.

Zum Glück waren Isabels Eltern lustige Leute, jene Invasion machte ihnen keine Angst, sie waren immer fröhlich, hilfsbereit, verständnisvoll. Dann starben sie bei einem Autounfall, aber das ist eine andere Geschichte, wenn nicht vielmehr dieselbe Geschichte. Am Freitag fuhren wir immer nach Barcelos, wo es den schönsten Markt in der ganzen Region gab. Sie können sich

wahrscheinlich gar nicht vorstellen, wie schön die Märkte auf dem Land damals waren. Oder vielleicht können Sie es sich doch vorstellen. Früh am Morgen nahmen wir einen Autobus und fuhren nach Braga, und dort stiegen wir in einen weiteren Bus nach Barcelos um. Ungefähr zu Mittag kamen wir an. Gerade rechtzeitig, um uns noch ein wenig die Töpferwaren anzusehen, in Barcelos werden nämlich bunte Hähne aus Ton hergestellt, das Symbol Portugals, und außerdem ein Haufen sonstiger Gegenstände aus Ton, Puppen, volkstümliche Figürchen, Krippen, Musikantendarstellungen, Katzen, Krüge und Teller, und danach gingen wir mittagessen.

Wir gingen immer in Kneipen, die gestopft voll waren mit Kunden und Verkäufern vom